

Erfahrungsbericht

## Universität van Amsterdam, Amsterdam

Wintersemester 2017/18 – Studiengang an der FU: MA Medien und Politische Kommunikation

### Vorbereitung

Ausschlaggebend für meine Bewerbung an der Universität van Amsterdam (UvA) war, dass ich unbedingt nochmal ins Ausland wollte, nachdem ich im Bachelor bereits ein Auslandssemester in Barcelona verbringen durfte. Überzeugend waren hier im Vorhinein vor allem der ausgesprochen gute Ruf der UvA und insbesondere des Fachbereichs für Medien- und Kommunikationswissenschaften: Dieser belegte im QS-Ranking 2017 weltweit Platz 2, im Jahr 2018 sogar Platz 1.

Für die endgültige Zulassung waren nach der Auswahl durch die FU letztlich noch zwei formale Kriterien für die UvA entscheidend: Ein Englisch-Nachweis und der erfolgreiche Abschluss des Moduls "Methoden der politischen Kommunikationsforschung", da die UvA auch bei ihren regulären Studierenden einen hohen Wert auf Methoden- und Statistik-Kenntnisse legt. Für den Englischnachweis, absolvierte ich den TOEFL Internet Test. Hierfür sollte man reichlich Zeit einplanen, denn spätestens zum endgültigen Zulassungs-Antrag bei der UvA (für das WS ca. Anfang Mai) sollten die Testergebnisse vorliegen. Die Graduate School of Communication erwartet, dass man mindestens 92 Punkte erreicht, was einem guten B2-Niveau entspricht.

Parallel dazu fanden die nötigen Vorbereitungen in Berlin statt: Auslands-Bafög beantragen (Am besten gleich nach Zusage, mind. 6 Monate im Voraus), Zimmer untervermieten, eine Auslandskrankenversicherung abschließen, Zeitungs-Abos sowie sonstige Mitgliedschaften kündigen.

### Unterkunft und Finanzierung

Für die ersten vier Wochen hatte ich ein relativ günstiges Zimmer über eine Facebook-Gruppe in Uni-Nähe gefunden. Vorteil hierbei war, dass ich die Wohnungssuche, die sich schon vorab als recht mühsam herausstellte, in Ruhe und vor Ort angehen konnte. Denn der Wohnungsmarkt stellt in Amsterdam eine noch größere Herausforderung dar als in Berlin. Von Vorteil und in jedem Fall empfehlenswert ist es daher, den Accommodation-Service der Uni zu nutzen. Gegen eine Gebühr (€285 - €345) vermittelt die Universität einen Wohnheimplatz. Hier muss man allerdings schnell sein. Da meine vorläufige Zusage sehr spät kam, meldete ich mich erst kurz vor Ende der Early-Bird-Frist Anfang Juni an und hatte letztendlich noch bis Mitte August kein einziges Angebot erhalten. Hier empfiehlt es sich daher, möglichst früh nach Informationen zu fragen. Ich erhielt schließlich Ende August ein einziges Angebot für ein 1-Zimmer-Appartement für 780 Euro in einem gerade fertiggestellten neuen Studentenwohnheim im äußersten Westen der Stadt – weit weg vom UvA-Hauptcampus „Roeterseiland“ im Osten. Der Preis mag hoch erscheinen, es gibt jedoch unter bestimmten Umständen einen staatlichen Mietzuschuss vom Finanzamt. Auf Grund der Entfernung zum Campus und da der Start-Zeitpunkt ohnehin

mitten im Semester gelegen hätte, beschloss ich, weiter zu suchen und fand gemeinsam mit einer Freundin – wieder über Facebook – eine relativ zentral gelegene Zwei-Zimmer-Wohnung für 520 Euro pro Person. Die Wohnung war in der Nähe des Vondelparks in Oud-West, einem relativ idyllischen Stadtteil, das ein wenig mit dem Berliner Prenzlauer Berg vergleichbar ist. Die meisten meiner Kommilitonen wohnten jedoch in Amsterdam-Oost in unmittelbarer Nähe zum Roeterseiland-Campus. Neben diversen Wohnungssuche-Facebook-Gruppen, bei denen man leider selten eine Antwort erhält sind kamernet.nl und funda.nl in der Regel die hilfreichsten Möglichkeiten ein Zimmer zu ergattern.

### **Studium an der Gasthochschule**

Das Semester begann hier schon Anfang September. Das führte dazu, dass ich nach meiner Ankunft in Amsterdam zunächst noch mit dem Fertigstellen von Hausarbeiten für die FU beschäftigt war. Ein weiterer Unterschied: Das Semester ist nochmals in drei Blöcke unterteilt. Der erste Block geht bis etwa Ende Oktober. Der zweite direkt im Anschluss bis zu den Weihnachtsferien Mitte/Ende Dezember und der dritte umfasst schließlich den gesamten Januar. Hier finden jedoch meist wenig Präsenz-Veranstaltungen statt – der Block ist eher für die Bearbeitung größerer Prüfungsleistungen wie Essays oder Paper vorgesehen. Anders als in Deutschland ist der reguläre Master an der UvA darüber hinaus hier auch nur einjährig angelegt.

Organisatorisch koordiniert wird der Austausch, nicht von der Graduate School of Communication, sondern vom International Office des College of Social Sciences. Für alles, was fachliche Themen betrifft, wie etwa die Kurs-Wahl, war die Koordinatorin Nhu Ngan Trang von der Graduate School of Communication verantwortlich.

Das College für Social Sciences veranstaltete einen Introduction Day, bei dem alle Austausch-Studierende der sozialwissenschaftlichen Studiengänge teilnahmen. Hier gab es viele hilfreiche allgemeine Informationen rund um Studium und das Leben in Amsterdam. Noch hilfreicher um bereits die Leute kennenzulernen, mit denen man später auch studiert, war es zur Einführungsveranstaltung für die neuen regulär Studierenden der Kommunikationswissenschaften zu gehen. Hiervon hatte ich allerdings nur durch Zufall erfahren, da diese eigentlich nicht für Austausch-Studierende vorgesehen ist. Hier kam ich mit vielen meiner mittlerweile besten Freunde in Kontakt und lernte viele fachbezogene studentische Initiativen kennen. Ich rate daher, sich vorab zu erkundigen, ob man auch als nicht-regulärer Student an diesem Event teilnehmen darf.

Für die Kurswahl (Anfang/Mitte August) stand zunächst das gesamte Kursangebot der Kommunikationswissenschaften zur Verfügung. Dabei wird bei den Mastern in vier unterschiedliche Tracks unterschieden: Corporate Communication, Political Communication, Persuasive Communication und Entertainment Communication. Es gibt Hauptmodule, die spezifisch auf den jeweiligen Track ausgerichtet

sind und jeweils 12 ECTS bringen sowie die „Electives“, die auch Track-übergreifend gewählt werden können und je 6 ECTS zählen. Als Erasmus-Studierender ist man hier jedoch relativ frei. Man sollte jedoch berücksichtigen, dass man Kurse nur dann besuchen kann, wenn dort nach der Registrierung der regulären Studierenden noch Plätze frei sind. Daher musste ich beispielsweise statt meines zu Political Communication zugehörigen Wunsch-Hauptmoduls „Citizens & Public Opinion“, auf ein zum Corporate Communication Track gehörendes Modul ausweichen. Weil es für den zweiten und dritten Block keine Kurse gab, da diese für die Anfertigung der Masterarbeit der regulären Studierenden vorgesehen sind, musste ich zudem auf einen Kurs der politikwissenschaftlichen Fakultät zurückgreifen. Hierfür musste ich selbstständig mit der Lehrkraft der fremden Fakultät abklären, ob sie meine Teilnahme an dem Kurs zulässt, was sich jedoch als unproblematisch herausstellte.

Insgesamt weist die Lehre eine sehr hohe Qualität und ein hohes Niveau auf. Die Lehrveranstaltungen sind allesamt sehr gut organisiert und strukturiert und man erhält in jeder Hinsicht eine gute Betreuung durch die Dozierenden. Es schien großer Wert auf Feedback und Evaluation gelegt zu werden. Gute Noten zu bekommen ist relativ schwierig. Bei dem Notensystem das von 1-10 geht, erhält so gut wie niemand eine 9 oder eine 10. Doch man muss sich keine Sorgen machen, deswegen Probleme bei der späteren Anerkennung der Noten zu bekommen: Die Umrechnungstabelle der Fakultät für Publizistik und Kommunikationswissenschaften der FU, trägt diesem Umstand sinnvollerweise Rechnung und eine niederländische 8,5 entspricht einer deutschen 1,0.

Im Folgenden werde ich kurz über meine Erfahrungen mit den von mir belegten Kurse berichten:

*Political Marketing:* Dieser Kurs war der mit Abstand beste in meiner Zeit in Amsterdam. Die Dozentin regte zu interessanten Diskussionen an und hatte insgesamt eine sehr motivierende Persönlichkeit. Neben dem Lesen und Diskutieren vieler Texte aus dem Feld des politischen Marketings hat sich der Kurs vor allem durch seinen hohen Praxisanteil ausgezeichnet. In jeder Stunde mussten Studierende Fallbeispiele aus der Praxis präsentieren, die die in den Texten vermittelten Theorien und Erkenntnisse veranschaulichten. Darüber hinaus mussten wir in Gruppen eine Kampagne für die Amsterdamer Stadt-wahlen entwickeln. Hierfür drehten wir einen Image-Film, bereiteten eine TV-Talk-Show vor, in der sich die designierten Kandidaten ihren Gegnern stellten und präsentierten schließlich die finale Wahlkam-pagne vor einer professionellen Jury. Zusätzlich musste am Ende ein Essay verfasst werden, dass anhand eines Fallbeispiels die Auswirkungen bestimmter Methoden des politischen Marketings für unsere Demokratie erörterte. Fazit: „Hands-On“-Fokus statt Forschung. Hoher Arbeitsaufwand, gute Vermittlung von Fach- und praktischem Anwendungswissen sowie ein hoher Lern-Faktor.

*Strategic Communication of Organisations:* Dieser Kurs, der sich mit den klassischen Themen der strategischen Organisationkommunikation befasste, war der arbeits- und leseintensivste Kurs. Neben klas-sischem PR-Wissen, dem man in der Regel bereits im kommunikationswissenschaftlichen Bachelor-

Studium begegnet ist (Krisenkommunikation, CSR, Digitale Kommunikation), waren besonders die Sitzungen zum Thema „Power & Ethics“ und „Reflective Communication Management“ überaus spannend. Man merkte, dass hier sehr viele aktuelle Texte in den Syllabus aufgenommen wurden und hatte den Eindruck, den State-of-the-Art der Forschung vermittelt zu bekommen. Die Texte wurden jeweils in den Stunden von der Dozentin kurz zusammengefasst, im Plenum diskutiert und zusätzlich durch kleine Gruppenübungen aufgearbeitet. Als Leistungsnachweis wurden in diesem Kurs zwei Open-Book Klausuren geschrieben und es musste parallel zu den Literatur-Sitzungen an einem selbst gewählten Gruppen-Forschungsprojekt gearbeitet werden, dessen Ergebnisse am Ende des zweiten Blocks auf einem studentischen Symposium präsentiert wurden. Fazit: State-of-the-Art Theorien, gute Betreuung, hoher Praxis-Bezug, aber sehr großes Pensum.

Positiv überrascht war ich von dem sehr modernen Roeterseiland-Campus, der zum Teil kurz vor meiner Ankunft erst fertiggestellt wurde. Er besteht aus zwei modernen großen Gebäudekomplexen – geteilt von einer Gracht und verbunden durch eine große Brücke („Café de brug“). Der Campus bietet neben einer sehr großen Bibliothek sehr viele helle, weiträumige und ruhige Sitz- und Arbeitsecken, die perfekt sind, um sich gemeinsam mit Kommilitonen dem ganzen Lesestoff zu widmen. In der großen Mensa gibt es nur wenige warme Gerichte, was daran liegt, dass die Niederländer in der Regel zu Mittag eher Brote essen. Die Preise sind relativ hoch, jedoch stehen auch reichlich Mikrowellen zur Verfügung, um mitgebrachtes Essen aufzuwärmen und es gibt einen Supermarkt in Laufweite. Bonus für lange Tage in der Bibliothek: Überall stehen Kaffee-Automaten, in denen man für wenige Cent heiße Getränke erhält, die sogar mit in den Lesesaal dürfen. Für ein paar Bierchen am Abend hält der Campus in seiner Umgebung auch einige günstige Kneipen bereit. Gelegentlich werden von den studentischen Initiativen Events organisiert. So werden etwa niederländische Filme mit Untertitel gezeigt oder bei der Veranstaltungs-Reihe „Communication Science on the Spot“ Kommunikations-Profis großer Unternehmen zu einem Fachgespräch eingeladen. Die Studierenden der einzelnen Tracks sind ebenfalls gut organisiert und haben in der Regel Facebook-Gruppen, in denen nicht nur fachliches diskutiert wird, sondern auch mal zu einem „Borrel“ – einem Umtrunk – abseits des Campus geladen wird. Besonders die Studierenden des Political Communication Tracks hatten einen sehr großen Zusammenhalt und planten regelmäßig außeruniversitäre Aktivitäten, bei denen ich als Erasmus-Student von Anfang an herzlich willkommen wurde. Mit wenigen Ausnahmen waren die Studierenden des Corporate Communication Tracks außerhalb der Uni – vermutlich auch wegen der höheren Arbeitsbelastung – weitaus weniger gesellig.

### **Alltag und Freizeitgestaltung**

Das Transportmittel erster Wahl ist in Amsterdam tatsächlich das Fahrrad. Auch wenn man anfänglich um sein Leben fürchtet, hat man schnell die wichtigsten Regeln drauf: Nur bei Ampeln bremsen und

nicht in Straßenbahnschienen kommen. Ein Fahrrad besorgte ich mir gleich zu Beginn des Semesters für 60 Euro auf einem von der Studierendenvertretung AVSA organisierten Fahrradmarkt. Wenn man doch mal lieber Straßenbahn fahren möchte, sollte man sich eine „OV-Chip-Kaart“ besorgen, da das Fahren damit pro zurückgelegter Strecke berechnet wird und günstiger als mit Einzeltickets ist. In jedem Fall sind die Niederländer ein Volk der Kartenzahler: Teilweise wird Bar-Geld in Geschäften nicht akzeptiert. Was die Ausgaben betrifft, so ist das Leben insgesamt ein wenig teurer als in Berlin. Vor allem, wenn man auswärts Essen gehen möchte. Insgesamt sollte man mit monatlichen Ausgaben zwischen 1000 und 1300 Euro rechnen. Amsterdam hat ein sehr vielfältiges und reichhaltiges Freizeit- und Kulturangebot, das man am besten selbst erkunden sollte. Von Amsterdam aus kann man auch gut andere Orte erkunden. Mit Flixbus kostet eine Fahrt dabei meist unter 15 Euro. So besuchte ich während meiner Zeit auch Städte wie Brüssel, Den Haag oder Rotterdam. Auch das Meer ist nicht weit entfernt. In ca. 30-40 Minuten ist man mit dem Zug vom Hauptbahnhof aus an den Strandorten Bloemendaal oder Zandvoort aan Zee. Als Überbleibsel der niederländischen Kolonialgeschichte, findet sich in Amsterdam sehr viel gutes indonesisches Essen. Mein Tipp – auch für Besuch: Das Café AMOI in der Kinkerstraat.

Die Stadt ist nicht nur durch die vielen Touristen, sondern auch wegen der vielen Expats und internationalen Studierenden sehr international geprägt. So konnte ich viele interessante und ehrgeizige Menschen aus aller Welt kennenlernen. Dadurch lernt man hier definitiv, sich noch offener und selbstbewusster in internationalen Kontexten zu bewegen. Zwar haben viele Niederländer bereits ihr Netzwerk, die meisten sind jedoch sehr aufgeschlossen und interessiert. Was die Sprache betrifft, so hatte ich mir fest vorgenommen, Niederländisch zu lernen, musste jedoch angesichts des Uni-Pensums schnell feststellen, dass dies zeitlich nur schwer zu stemmen ist. Das stellte jedoch für den Alltag keinerlei Problem dar, weil die Niederländer nicht nur an der Uni, sondern beispielsweise auch an der Supermarktkasse sehr gutes Englisch sprechen. Auch wenn meine Niederländisch-Kenntnisse dadurch nur sehr rudimentär geblieben sind, hat sich dafür in jedem Fall mein Englisch deutlich verbessert.

## **Fazit**

Ich hatte ein sowohl fachlich als auch persönlich unglaublich bereicherndes Semester in Amsterdam und kann jedem nur wärmstens empfehlen, ein Auslands-Semester in dieser Stadt zu verbringen. Mein Bild von Amsterdam hat sich in jeder Hinsicht bestätigt: Eine moderne, tolerante, internationale, lebendige und idyllische Stadt, die neben dem riesigen kulturellen Angebot auch noch eine erstklassige Bildung zu bieten hat. Das Niveau und die Leistungsanforderungen des Studiums sind zwar deutlich höher als in Deutschland, das Pensum aber dennoch machbar und die investierte Arbeit durchaus lohnend.